



# Scheitern

Lasma Pirktina

Zeit des Scheiterns

Ein philosophischer Essay

Text & Dialog



Lasma Pirktina  
Zeit des Scheiterns

Man sagt, wir leben momentan in einer Zeit multipler Krisen: Kriege, Unterdrückung, Verletzungen der Menschenrechte jeglicher Art, Armut, Hunger, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, religiöser Fanatismus, Terror, Ausbeutung von Natur, Tieren, Menschen, Klimawandel usw. bestimmen die Tagesordnung. Dazu kommen noch Krisen im privaten Leben: ständiger Stress, Leistungsdruck, physische wie psychische Erkrankungen, Ängste, Unsicherheiten, Verluste von nahen Menschen, Ausgrenzung, Mobbing, Einsamkeit. – *Wollten wir eigentlich nicht etwas anderes? Wollen wir nicht, dass die Welt und das Leben anders ist? Sind wir daran schon gescheitert oder sind wir noch unterwegs zum Scheitern?*

Der vorliegende Essay gibt Einblick ins Scheitern – in die Zeit des Scheiterns. Was heißt es zu scheitern? Dabei handelt es sich nicht um eine abstrakt theoretische Erläuterung eines Begriffes, sondern um das er- und gelebte Scheitern: hinsichtlich eines Zieles, bei einer Aufgabe, im beruflichen Leben, aber auch in der zwischenmenschlichen Kommunikation, im Denken auf der Suche nach der Wahrheit, vor der Wahrheit selbst und letztendlich vor dem Tod.

DR. LASMA PIKRTINA studierte Philosophie an der Universität Lettlands in Riga und an der Technischen Universität Dresden. Den Doktorgrad erlangte sie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Zurzeit lebt sie mit ihren zwei Kindern in Berlin und ist als Pflegekraft und freie Denkerin tätig. Zu ihren letzten Veröffentlichungen gehören das Buch *Zur Philosophie des Ereignisses. Eine Typologie* (Dresden, 2023) und dessen Übersetzung ins Lettische (*Notikums. Filosofiska notikumu tipoloģija*, Riga, 2025).

Lasma Pirktina

# ZEIT DES SCHEITERNS

Ein philosophischer Essay

Text & Dialog

Der Verlag Text & Dialog ist sich seiner Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Übereinstimmend mit den EU-Verordnungen zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) und für entwaldungsfreie Produkte (EUDR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte den gesetzlichen Anforderungen entsprechen und die Sicherheitsstandards erfüllen.



Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:  
René Kaufmann | Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden  
M.: 0174/310 77 23 | [www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de) | [verlag@text-dialog.de](mailto:verlag@text-dialog.de)

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

*Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek*

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2026 Verlag Text & Dialog, R.&B. Kaufmann GbR  
in Zusammenarbeit mit LU Akadēmiskais Apgāds in Rīga (The University of Latvia Press)  
Lektorat/Korrektorat des lettischen Textes: Ilze Jansone  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung, Satz/Layout: René Kaufmann, Text & Dialog ([www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de))

Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii Sp. z o. o.

ISBN 978-3-911783-00-2

# DIE ZEIT DES SCHEITERNS

EIN PHILOSOPHISCHER ESSAY

Scheitern bedeutet, ein angestrebtes Ziel nicht zu erreichen. Man setzt sich ein Ziel und versucht es zu erreichen, aber ohne Erfolg. Mit dem Wort „Scheitern“ bezeichnet man die Tatsache des Nicht-Eintreffens eines gewünschten Zustandes. Dabei wird sofort klar, dass nicht jedes Nicht-Eintreffen eines Zustandes gleichsam ein Scheitern ist. Manches Nicht-Eintreffen eines Zustandes nehmen wir nicht einmal wahr – weil es nicht zu unserer Welt gehört. Ein anderes Nicht-Eintreffen ist uns egal – wir nehmen es wahr beziehungsweise könnten es wahrnehmen, aber es spielt für uns keine Rolle. Wenn uns aber etwas von Bedeutung ist – was das auch sein mag –, wenn wir dem unsere Aufmerksamkeit schenken, erwarten wir auch das Eintreffen eines bestimmten Zustandes. Trifft er ein, sind wir zufrieden, wir freuen uns, trifft er nicht ein, sind wir entweder angenehm oder unangenehm überrascht, vielleicht sogar verärgert.

Scheitern hat aber wenig mit Überraschung zu tun. Angenehme oder unangenehme Überraschung findet bei solchen Zuständen statt, deren Eintreffen nicht von unseren Bemühungen abhängt: Etwas ist für uns zwar von Bedeutung, aber nicht von uns beeinflussbar. Es ist uns wichtig, welches Wetter kommen wird, aber es steht nicht in unserer Macht, dies zu beeinflussen. Wir sagen vorher, hoffen, warten, und danach sind wir entweder zufrieden oder überrascht, und zwar angenehm oder unangenehm. Man kann auch sagen: Wir haben entweder Glück oder Pech (mit dem Wetter).

Scheitern jedoch setzt unsere Bemühungen voraus. Das hat nichts mit Glück oder Pech zu tun. Man kann nicht scheitern, wenn man nicht versucht hat, für das Eintreffen von uns Wichtigem und daher Gewünschtem zu sorgen. Nicht umsonst definiert der deutsche Kabarettist und Satiriker Nico Semsrott in seiner Rolle eines „Demotivationstrainers“ das Scheitern als Wollen minus Können („Scheitern = Wollen – Können“) und meint, dass man respektvoll denjenigen Menschen gegenüber sein sollte, die gescheitert sind, denn sie haben vorher etwas versucht.<sup>1</sup>

Ich denke, dass es für eine neutral-sachliche, ja, vielleicht sogar objektive Beschreibung des Scheiterns ausreicht, zu sagen, dass das Scheitern Wollen minus Können ist. Aber natürlich kann man die Beschreibung noch ausführlicher fortführen und sich zum Beispiel darin vertiefen, was das Wollen und

was das Können sind. Obwohl dies schon bei der Frage nach dem Scheitern indirekt angesprochen worden ist. So könnte das Wollen beim Scheitern heißen, sich bewusst auf ein Ziel zu richten, sein Eintreffen anzustreben. Und das Können könnte die Macht oder die Fähigkeit sein, das Eintreffen dieses gewollten Zustandes zu bewerkstelligen. Aber auch damit muss eine neutral-sachliche Beschreibung nicht enden – vielleicht darf sie das sogar nicht (aber das ist eine ethische Fragestellung). Denn man kann zum Beispiel weiter fragen, was es heißt, auf etwas abzuzielen, etwas anzustreben. Und sogar dann, wenn man zum Ergebnis kommen würde, dass dieses Bezwecken und Angehen tatsächlich Wollen ist, könnte man doch immer noch verschiedene Nuancen des Wollens unterscheiden und herausarbeiten. Weiter könnte man fragen, was es denn eigentlich heißt, die Macht über das Eintreffen des gewünschten Zustandes zu haben bzw. die Kraft zu haben, um das gewollte Ziel zu erreichen. Und so weiter und so fort.

Solche Art von Beschreibungen scheinen kein Ende zu haben. Aber das ist nicht der Grund, warum sie als problematisch angesehen werden könnten. Eher sind sie deswegen problematisch, weil sie im Grunde genommen die Sprache des alltäglichen Gebrauches befragen, ja, sogar hinterfragen. Es wird gefragt, was meinen wir, wenn wir „Scheitern“ sagen, wenn wir über „Wollen“ und „Können“ reden. Und dies wird gefragt, um zu klären, was Scheitern, Wollen, Können usw. ist. Der Erfinder dieser Methode des Fragens in den analytisch-philosophischen Fachkreisen ist Ludwig Wittgenstein (1889–1951), der, müde geworden von den ganzen spekulativen Aussagen über die Welt, die Wahrheit im alltäglichen Sprachgebrauch verankerte: Die Sachen der Welt sind das, was wir über sie meinen, wenn wir ganz normal unsere alltägliche Sprache gebrauchen. Trotzdem ist auch diese Methode aus mehreren Gründen problematisch. Erstens ist die alltägliche Sprache ungenau – man wird nie ganz genau auslegen können, was hier zum Beispiel mit dem Wort „wollen“ gemeint ist. Zweitens – noch schlimmer – liegt das eigentliche Problem nicht darin, dass wir – als diejenigen, die die Sprache befragen, – nie genau fassen können, was der Sprecher gemeint hat. Das eigentliche Problem liegt darin, dass er es selbst nicht weiß. Wenn wir ganz normal sprechen, wissen wir nie genau, was wir sagen. Es gibt hier eigentlich nichts, was wir danach – methodisch – erfassen und genau auslegen könnten. Drittens ändern sich die Bedeutungen ständig und sind zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturkreisen unterschiedlich. In einer Sprache kann das Wort

„wollen“ Nuancen aufzeigen, die eine andere Sprache nicht hat. Daher sind die Ergebnisse einer solchen Sprachanalyse nie verallgemeinerbar.

Eine ähnliche Methode benutzt in den kontinental-philosophischen Fachkreisen die von Edmund Husserl (1859–1938) erfundene Phänomenologie: Um zu verstehen, was etwas ist, befragt auch sie die durchschnittliche Alltäglichkeit. Aber sie konzentriert sich nicht auf die Sprache – nicht darauf, was wir mit einem Wort meinen und in welchen Kontexten wir es gebrauchen. Sie fragt danach, welchen Platz diese Sache in unserer alltäglichen Welt einnimmt, in welchem Zusammenhang sie mit anderen Sachen steht, wie wir mit ihr umgehen. Sie fragt also nicht nach der Bedeutung eines Wortes im normalen Sprachgebrauch, sondern nach der Bedeutung (man kann auch sagen nach dem Sinn) einer Sache in einem ganz normalen Gang der Welt. Aber auch hier bleibt fraglich, ob die Ergebnisse dieser Befragung der alltäglichen Bedeutung der Sachen genau genug sind und überhaupt sein können und ob sie auf verschiedene Sprach- und Kulturwelten – ganz allgemein: auf unterschiedliche Lebenswelten – übertragbar sind.

Wir wollen ja nur verstehen, was etwas ist. Mehr nicht. Ist das wenig? Wir wollen verstehen, was es heißt, zu leben, zu lieben, zu glauben, zu wissen, zu wollen, zu scheitern. Wir wollen wissen, was die Welt, Gott, der Tod, das Richtige und das Falsche ist. Die Befragung und die Hinterfragung der Sprachbedeutungen einer Lebenswelt sind genau in der Hinsicht problematisch, dass sie fragen, und zwar nach etwas Weiterem fragen. Sie wiederholen nicht einfach das, was sie auf der Straße hören, sondern stellen Fragen, um mehr zu erfahren. Ein ganz normaler Mensch sagt zum Beispiel: Du kannst nicht 50 Meter weit springen. Er sagt dies einfach. Er fragt nicht, was hier „können“ bedeutet, und – noch viel wichtiger – er weiß es auch gar nicht. Würde er es wissen und würden wir herausfinden, was er weiß, dann könnten wir behaupten, dass wir durch unser Fragen herausgefunden haben, was für uns – ganz normale Menschen im Alltag, in unserer Sprache, für unsere Welt – „können“ bedeutet. Aber so funktioniert das nicht. Denn dieses Wissen gibt es nicht. Es gibt nur Sprachgebrauch. Also sind die Ergebnisse dieses Fragens immer irgendetwas Spekulatives. Und manchmal führen solche für diese Methode unvermeidbaren Spekulationen – getarnt als objektive Forschungen – zu Unterstellungen, die gegenüber dem Sprechenden auch sehr unfair sein können. Und zwar deswegen, weil man behauptet, dass der Sprechende indirekt durch seinen Sprachgebrauch – also nicht direkt dadurch, was er gesagt hat, – etwas gesagt hat, was er eigentlich nicht gesagt hat.

## ENDNOTEN

- 1 Comedy-Auftritt: NICO SEMSROTT, *Freude ist nur ein Mangel an Information*, Hamburg, 14. Juni 2012 (Premiere).

LASMA PIRKTINA

# Zur Philosophie des Ereignisses

Eine Typologie

1. Auflage: Verlag Text & Dialog Dresden 2023,  
Hardcover mit Fadenheftung und Leseband, 212 Seiten, 21,0 x 14,8 cm,  
24,90 € (D), ISBN: 978-3-943897-77-7

Die Ereignisse sind die Höhepunkte des Lebens, des Lebendig-Seins. Sie sind dasjenige, woran man am Abend – des Tages und des Lebens – am meisten denkt. In der Dämmerung strahlen sie ihr Licht aus, das keine weitere Beleuchtung mehr benötigt – Woher-, Warum-, Wozu-, Wohin-Fragen verschwinden unaufgefordert aus dem Kreis ihres Leuchtens. Sie sind die Antwort auf die Frage, die es durch sie nicht mehr gibt. – Die Ereignisse als Einbrüche in den normalen Ablauf der Dinge gehören wesentlich zum Leben. Mehr noch: Sie sind das Leben, das Erzählenswerte des Lebens.

Wie verschieden und jeweils an sich einzigartig auch die Ereignisse sind, das Buch ist ein eigenständiger und origineller Versuch, diese Ereignisse des Lebens zu typisieren. Die hier entwickelte Typologie wirft so ein neues Licht auf die Ereignisse, die Erzählungen über sie und das Leben insgesamt.

*Vorwort* | 1. Einleitung: Das Ereignis als Bruch des Alltäglichen | 2. Zur Methode: Die Sachlichkeit des Denkens | 3. Das Ereignis der Welt | 4. Das Ereignis der Wahrheit über die Welt | 5. Das Ereignis des Ich | 6. Das Ereignis des Lebendig-Seins | 7. Das Ereignis des Traumas | 8. Das Ereignis des Aus-sich-Heraustretens | 9. Das Ereignis des Zwischen | 10. Das Ereignis des Verstrickt-Seins | 11. Das Ereignis des Anfangs und des Endes | 12. Das Ereignis und die Zeit | *Nachwort* | *Einschlägige Literatur zum Ereignisdenken* | *Literatur- und Filmverzeichnis*

Dr. phil. LASMA PIRKTINA studierte Philosophie an der Universität Lettlands in Riga und an der Technischen Universität Dresden. Sie promovierte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt mit der Doktorarbeit „Das Ereignis. Martin Heidegger, Emmanuel Levinas, Jean-Luc Marion“ (erschienen 2019 bei Alber).



**Verlag Text & Dialog**

verlag@text-dialog.de | [www.text-dialog.de/shop](http://www.text-dialog.de/shop)

T: (+49)0174-310 77 23 | F: (+49)351-219 969 56



# Sakāve

Lāsmā Pirktiņa

Laiks atzīt sakāvi

Filosofiska eseja

Text & Dialog